



Newsletter März 2023

Inhalt

Termine – Vorträge und Veranstaltungen 1

Termine im März 1

Unser Treffen im Februar..... 1

Erinnerung Mitgliedsbeitrag und Angebot 1

Feedback einer Leserin..... 2

Beiträge Gesundheit und Wissenschaft..... 2

Pest-Epidemie im Mittelalter hat Entwicklung von
Autoimmunerkrankungen gefördert..... 2

HIV-Heilung mittels Stammzelltransplantation... 3

Gefahr aus dem Permafrost 3

Ausbruch des Marburg-Virus in Afrika 4

Rasanter Anstieg der Zoonosen in Afrika..... 4

Wer operiert besser Frau oder Mann? 5

Foto des Jahres 2022 5

Termine – Vorträge und Veranstaltungen

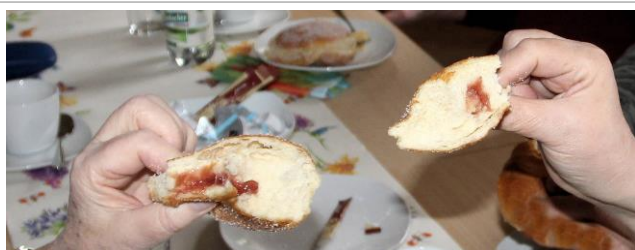
Termine im März

Der zweite Vorsitzende der Deutschen Borreliosegesellschaft e.V. **Dr. med. Harald Bennefeld** wird unser Treffen im März enorm aufwerten. Es findet am **Freitag, den 24. März 2023, 15:00 Uhr** im "Schwaneneck" (Herrenstr. 21) in Burgstädt statt.

Dr. Bennefeld spricht über **Corona und seine Langzeitfolgen**. Gäste sind auch herzlich willkommen. **Bitte die Anmeldung nicht vergessen!** (E-mail an: borreliose-coinfektion@gmx.de oder telefonisch unter **03724 855355**)!

Unser Treffen im Februar

Am 17. Februar haben nur wenige Mitglieder am Treffen in Burgstädt teilgenommen. Ich selbst war auch gesundheitlich verhindert. Deshalb hier ein kurzer Bericht von Beate Maier: „Am 17. Februar fand unser Mitgliedertreffen statt. Anwesend waren elf Vereinsmitglieder, die sich bei Kaffee und Pfannkuchen ein wenig Fastnachtsflair in den Raum zauberten!



Es gab leckere Pfannkuchen Foto: Horst Gießner

Da kein Thema im Mittelpunkt stand, kamen wir von einer interessanten gesundheitlichen Befindlichkeits-schilderung jeweils zu einer anderen, und demzufolge auch zu einem lebhaften Austausch. Dieser Austausch beinhaltete auch aktuelle Gesundheitsprobleme und Therapien (Schmerztherapie ...) in Zusammenhang mit

Borreliose. Auch Nachwirkungen der Coronaimpfung bzw. der durchgemachten Coronakrankheit wurden diskutiert. Schlussendlich gelangt man dann zwangsläufig immer wieder zum Gesundheitswesen, und zur Frage, ob die angebotenen Behandlungen von der jeweiligen Krankenkasse bezahlt werden oder nicht.



Kleine Tafelrunde am altbekannten Ort



Jürgen Haubold, Heinz und Beate Maier beim Zuhören
Fotos: Horst Gießner

Mit großer Freude und Zustimmung wurde die Ankündigung von Jürgen Haubold aufgenommen, dass es am 24. März einen Vortrag mit Dr. Bennefeld geben wird.“

Erinnerung Mitgliedsbeitrag und Angebot

Liebe Vereinsmitglieder, bitte denkt an die Bezahlung des Mitgliedsbeitrages! Das Konto dürfte bekannt sein.

Und nun zum Angebot. Jürgen hat durch seine zahlreichen Kontakte ein Angebot vom [Hotel „Waldesruh“](#) in Lengfeld im Erzgebirge erhalten. Das Hotel bietet einen „Frühlings-Knüller“, das heißt: 4 Nächte buchen aber nur 3 Nächte zahlen. Die 4 Nächte (mit reichhaltigem Frühstücksbuffet) kosten im Einzelzimmer 256 € (entspricht 64 € / Nacht). Für das Doppelzimmer bezahlt man nur 368 € (entspricht 92 € / Nacht), für 2 Personen.

Das Angebot gilt vom 05. März bis 06. April 2023. Die Anreise wäre täglich, je nach Verfügbarkeit möglich. Wer **Interesse** an diesem Angebot hat, sollte sich bei Jürgen Haubold melden, bis **spätestens 6. März 2023!**



Das Hotel-Restaurant mit erzgebirgisch/sächsischer Küche und eigener Konditorei hat täglich zwischen 11.00 und 21.00 Uhr geöffnet. Foto: Hotel „Waldesruh“

Feedback einer Leserin

Die Leserin Johanna B. hat uns zum Thema „Pfleger zu Hause“ in unserem letzten Newsletter ihre eigenen Erfahrungen in einer E-Mail mitgeteilt. *Erinnern sie sich? Im Newsletter 12/2022 wurden ihre Krankengeschichte abgedruckt. Sie schreibt:*

„Zur Pflege in den eigenen vier Wänden habe ich einschlägige Erfahrungen. Die letzten drei Jahre vor meiner Erkrankung war ich als ungelernete Pflegekraft in der "zeitintensiven Seniorenbetreuung" tätig. Ich habe das als die sinnvollste Form der Betreuung erlebt, auch wenn es finanziell für mich eher prekär war. Auf's Ganze gesehen ist diese Form der Betreuung wohl auch nicht wesentlich teurer als eine Heimunterbringung und sollte m.E. viel mehr gefördert werden. Bei Interesse bin ich gern bereit zum Erfahrungsaustausch.“

Auch zum Thema „Kopfarbeit gegen Demenz“ hat sie uns ihre Erfahrung mitgeteilt:

„Zum allerletzten Beitrag über Demenzverhinderung durch intellektuelle Herausforderungen hab ich leider zwei Negativbeispiele: zwei meiner Professoren, die ihr ganzes Berufsleben lang intensiv geistig gearbeitet hatten, sind dann doch relativ bald nach der Emeritierung an Demenz gestorben. Andere hingegen erfreuen sich weiterhin relativ guter geistiger Gesundheit... Man hat es eben doch nicht in der Hand - noch nicht.“

Und als Ergänzung auf meinen Einwand, dass die beiden Professoren - bei aller intensiven Geistesarbeit - vielleicht in ihren Entscheidungsspielräumen doch eingeschränkt wären, schrieb sie:

„Dass Professoren aufgrund ihrer Einbindung in die Universitätsstrukturen auch gewissen Zwängen unterworfen sind, steht außer Frage. Bei beiden hatte ich aber den Eindruck, dass sie das nicht als Beschränkung empfanden. Der jüngere von beiden hatte infolge einer Virusgrippe in seinen frühen Sechzigern eine Herzmuskulenzündung und bekam dann einen Herzschrittmacher. Er starb mit 74. Der ältere lehrte noch bis zum 73. Lebensjahr und starb mit 81. Er war bei den Studenten geachtet und gefürchtet ob seines "Elefantengedächtnisses“.

Meine Mutter war zwar keine Intellektuelle, aber sie hatte noch bis zum 85. Geburtstag einen künstlerischen Zirkel geleitet. Obwohl wir alle erwarteten, dass sie mindestens 100 wird, erkrankte sie mit etwa 90 an Demenz und blieb noch bis ein Jahr vor ihrem Tod mit 94 körperlich voll fit. Einige wohlgemeinte Antibiotikabehandlungen in ihrem 93. Lebensjahr führten zu einer Herzrhythmusstörung und in der Folge zu einem Schlaganfall. Ja, das hat man wohl wirklich nicht in der Hand ... Ihnen und Ihrer SHG alles Gute für 2023, vor allem Gesundheit!“

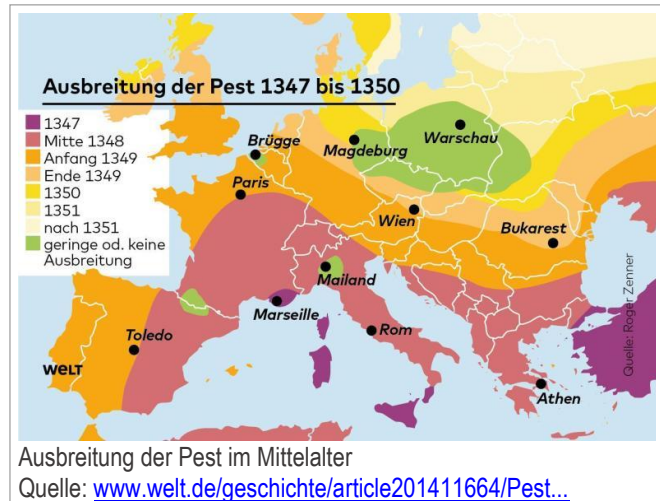
An dieser Stelle auch ein herzliches Dankeschön an Johanna B.! Es ist schön, solche Rückmeldungen zu bekommen.

Beiträge Gesundheit und Wissenschaft

Pest-Epidemie im Mittelalter hat Entwicklung von Autoimmunerkrankungen gefördert

So lautete eine Nachrichtenüberschrift im Ärzteblatt am 26 Oktober 2022. Ein internationales Forscherteam hat herausgefunden, dass die Pest-Epidemie, welche im 14. Jahrhundert fast die Hälfte der europäischen Bevölkerung ausgerottet hatte, auch für auch für die

Ausbreitung eines Gens verantwortlich ist, welches heute die Anfälligkeit für Autoimmunerkrankungen erhöht; so heißt es im Ärzteblatt-Artikel.



Die Forscher untersuchten das Erbgut von Verstorbenen vor, während und nach der Pest-Epidemie. Die Ergebnisse der Untersuchungen veröffentlichte das Wissenschaftler-Team letztes Jahr in *Nature*. Nachfolgend gekürzte Auszüge aus dem Artikel.

„... Ein derartiges Massensterben kann zu einer Selektion des Erbguts führen, wenn bestimmte Gene die Überlebenschancen verbessern. Diese werden von den Überlebenden an die Nachfahren vererbt, während die Gene der Verstorbenen verschwinden.“

Ein Team um Luis Barreiro von der Universität Chicago hat gezielt nach Veränderungen im menschlichen Genpool gesucht, die die Pestepidemie im 14. Jahrhundert ausgelöst hat. Es gelang den Forschern, die DNA-Reste aus den Knochen von 200 Personen zu analysieren, die vor, während und nach der Pestepidemie gelebt hatten. ...

Die Forscher beschränkten sich auf eine Gruppe von etwa 300 Genen des Immunsystems, da diese für die Abwehr von Bakterien wie *Yersinia pestis* zuständig sind. Hier sind am ehesten die Genvarianten zu erwarten, die die Chance erhöhen, die Infektion (auch ohne die modernen Antibiotika) zu überleben.

Die Forscher fanden tatsächlich eine Genvariante (SNP), die die Anfälligkeit für eine tödliche Infektion deutlich verminderte. Die SNP rs2549794 befindet sich im Gen ERAP2, und ihre Träger hatten nach den Berechnungen der Forscher eine um 40 % erhöhte Chance, eine Infektion mit *Y. pestis* zu überleben. ...

Die Forscher haben die Auswirkungen der SNP rs2549794 im Labor an Makrophagen untersucht, die entweder mit rs2549794 oder anderen Varianten im Gen ERAP2 ausgestattet waren. Die Makrophagen mit der Variante rs2549794 überlebten eine Infektion mit *Y. pestis*, während die anderen zugrunde gingen.

Die erhöhte Angriffslust des Immunsystems, die rs2549794 vermittelt, könnte in anderen Situationen von Nachteil sein. Frühere Studien haben laut Barreiro gezeigt, dass dieselbe Genvariante die Anfälligkeit für Autoimmunerkrankungen wie den Morbus Crohn erhöht. Die Häufigkeit der Erkrankungen in der Gegenwart könnte deshalb teilweise eine Folge der Genselektion im Mittelalter sein.“

Also auch beim Immunsystem gibt es sozusagen zwei unterschiedliche Seiten der Medaille.

Der komplette Bericht ist unter <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/138274/Pest-Epidemie-im-Mittelalter-hat-Entwicklung-von-Autoimmunerkrankungen-gefoerdert> zu lesen.

HIV-Heilung mittels Stammzelltransplantation

„Es ist erneut gelungen, einen krebserkrankten HIV-Patienten mit einer allogenen hämatopoetischen Stammzelltransplantation von seiner HIV-Infektion zu heilen.“

So steht es in einem Artikel bei Medscape. Wenn ich das richtig verstanden habe, haben diese Patienten aufgrund einer lebensbedrohlichen Blutkrebserkrankung (Leukämie) diese Behandlung bekommen und die HIV-Heilung war sozusagen ein positiver Nebeneffekt. Die Ärzte um Dr. Björn-Erik Ole Jensen, Bereichsleiter Spezielle Infektiologie des Universitätsklinikums Düsseldorf berichten über ihren Fall in *Nature*. Sie diskutieren die Frage, ob diese Behandlung „möglicherweise auch eine Heilung von HIV unabhängig von lebensbedrohlichen hämatologischen Erkrankungen verspricht“.

Eine seltene Genmutation bei den Stammzellenspendern könnte ausschlaggebend für den Heilerfolg sein. Bei allen drei bisher dokumentierten Fällen hatten die Spenderinnen diese CCR5Δ32-Mutation. Dazu einige Zitate aus Medscape:

„So könnte man beispielsweise die CCR5Δ32-Mutation mittels Gentherapie in Wildtyp-Stammzelltransplantate einfügen und zur HIV-Therapie mit weiteren Strategien kombinieren, die die HIV-Reservoir im Körper reduzierten, schlagen sie vor.“

... Personen, die homozygot für CCR5Δ32 sind, sind fast vollständig vor einer HIV-Infektion geschützt“, erklärt Prof. Dr. Boris Fehse, Leiter der Forschungsabteilung Zell- und Gentherapie an der Interdisziplinären Klinik und Poliklinik für Stammzelltransplantation am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, der selbst nicht an der Behandlung beteiligt war.

Die Transplantation dieser CCR5Δ32-Blutstammzellen führte zum Rückgang der HIV-Symptome. Der sogenannte Düsseldorf-Patient konnte 6 Jahre nach der Behandlung die antiviralen HIV-Medikamente absetzen. Nach weiteren 4 Jahren veröffentlichten die Ärzte den Fall in *Nature*. Der Bericht bei *Medscape* vom 20. Februar 2023 stammt von Nadine Eckert. (komplett unter: <https://deutsch.medscape.com/artikelansicht/4912178>)

Gefahr aus dem Permafrost

Schon im Juni 2020 habe ich bei www.gmx.net einen Bericht gelesen, in dem es um überlebende Viren und Bakterien im Permafrost in Sibirien ging. Auf der Suche nach einem aktuelleren Bericht bin ich bei www.geo.de auf einen Artikel von Solvejg Hoffmann mit dem Titel: „Viren und Bakterien werden durch den auftauenden Permafrost zur Bedrohung“ gestoßen. Darin steht:

„Über der Erde mögen viele Krankheitserreger ausgestorben sein. Doch in den Tiefen des Permafrosts – gefrorene Dauerfrostböden, wie sie in Sibirien, Alaska und Kanada zu finden sind – liegen historische Viren und Bakterien seit Jahrtausenden im Winterschlaf. Permafrostböden sind ideale Konservatoren für solche Krankheitserreger.“

Aber wie groß ist die Gefahr wirklich, sich durch tauenden Permafrost mit uralten Erregern zu infizieren? Auf direktem Wege wohl eher gering, aber auf indirektem Wege schon.

2016 gab es einen brisanten Fall im Nordosten Sibiriens. Ein zwölfjähriger Junge starb an Milzbrand (Anthrax). Der Anthrax-Erreger galt in Russland eigentlich seit 75 Jahren als ausgerottet. Die Wissenschaftler gehen mittlerweile davon aus, dass sich der Junge durch das Essen vom Fleisch eines erkrankten Rentiers infizierte. Im Bericht bei www.GEO.de steht dazu:



Rentierzüchter ziehen mit ihren Herden auf der sibirischen Jamal-Halbinsel durch die Tundra Quelle: www.GEO.de

„Im Sommer 2016 erfasste Sibirien eine starke Hitzeperiode, bedingt durch die Temperaturanstiege des Klimawandels. Dadurch tauten die oberen Schichten des Permafrostbodens auf und der bis dahin im Boden eingefrorene Kadaver eines an Milzbrand gestorbenen Rentiers gelangte an die Oberfläche - und mit ihm das gefährliche Bakterium.“

Bacillus anthracis fand von dort seinen Weg in die Umwelt und damit in die Nahrungsmittelkette. Mehr als 2000 Rentiere, die in der Nähe der betroffenen Stelle weideten, infizierten sich nachweislich mit dem Erreger. Wenig später häuften sich auch die Krankheitsfälle unter den dort lebenden Menschen. Viele Rentierherden werden heute vorsorglich gegen Anthrax geimpft.“



Ein riesiger Thermokarst-Krater in Sibirien offenbart die Schäden am Permafrost. Quelle: www.GEO.de

Schon 2007 wurde das Spanische-Grippe-Virus in einer Frauenleiche in einem Massengrab eines abgelegenen Inuit-Dorfes auf Alaska nachgewiesen. Fachleute schätzen, dass das Abschmelzen der Permafrostböden weitergeht, und dass noch mehr Viren und Bakterien zutage treten. Doch die direkte Übertragung auf den Menschen sei eher unwahrscheinlich.

Im GEO-Artikel wird aber noch ein anderes Gefahrenszenario dargestellt: „Widerstandsfähiger - und damit gefährlicher - sind Bakterien. Ein großes Problem könnte entstehen, wenn lang eingefrorene und heutige Bakterien aufeinandertreffen und Erbgut austauschen.“

Dann könnten auch vermeintlich harmlose Mikroben zu gefährlichen Erregern werden.

Im September 2020 meldete das europäische Erdbeobachtungsprogramm Copernicus, der Monat sei weltweit der wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1979 gewesen. Die höchsten Temperaturen wurden in Regionen mit Dauerfrostböden gemessen. In Teilen Sibiriens, aber auch in Alaska und in der Antarktis sei es deutlich wärmer gewesen als im Mittel, hier wirkt sich der Klimawandel stärker aus als in anderen Erdteilen. ...

Bei global weiterhin steigenden Temperaturen gilt ein weiterer Permafrost-Rückgang als sicher. Bis zum Ende des Jahrhunderts wird für den oberflächennahen Permafrost (in bis zu 3,5 Meter Tiefe) in Abhängigkeit vom jeweiligen Emissionsszenario ein Flächenrückgang zwischen 37 und 81 Prozent erwartet.

Was die Zukunft bringt und welche Geheimnisse die gefrorenen Böden bergen, bleibt ungewiss. Forscher hoffen, dass künftige Funde im Permafrost einen gewissen Nutzen haben werden, zum Beispiel im medizinischen oder biotechnologischen Bereich. Und dass uns eine Pandemie aus dem Eis erspart bleibt.“

Einen weiteren Artikel zu diesem Thema gibt es auch noch bei www.tagesschau.de.

Ausbruch des Marburg-Virus in Afrika

Schon 2021 gab es eine bei www.tagesschau.de eine Meldung über eine Marburg-Virus-Infektion in Guinea. Jetzt ist von einem Ausbruch die Rede. In Äquatorial-Guinea seien 9 Menschen an hochgefährlichen Virus gestorben. Meldungen dazu gab es aus verschiedenen Quellen. Am 14. Februar 2023 berichtete die [Tageschau](http://www.tagesschau.de) online darüber. Demnach bestätigte die WHO den ersten Ausbruch in Äquatorialguinea.



Bild: [www.tagesschau.de/...](http://www.tagesschau.de/)

Die Regierung dort hat 4000 Menschen unter Quarantäne gestellt. Es gäbe laut WHO noch 16 weitere mutmaßliche Fälle mit Symptomen wie Fieber, Erschöpfung, Durchfall und Erbrechen.

Die WHO schickt Fachleute und Schutzausrüstung für medizinisches Personal in die betroffenen Regionen, heißt es im Bericht weiter. Es würden Teams zum Aufspüren von Kontaktpersonen eingesetzt. Zur weiteren Information hier nun noch einige Textauszüge:

„Wie das Ebolavirus verbreitet sich das Marburg-Virus über engen Kontakt mit Körperflüssigkeit infizierter Menschen oder Oberflächen wie kontaminierter Bettwäsche. Ohne Behandlung kann es in 88 Prozent der Fälle tödlich sein. Zu den Symptomen gehören hohes Fieber und starke Kopfschmerzen. ...

Zugelassene Impfstoffe gegen das Virus gibt es nicht.“

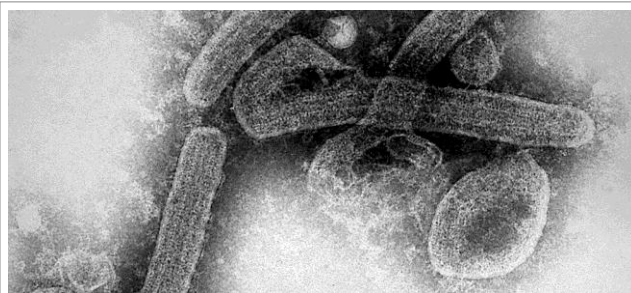


Bild: [www.tagesschau.de/...](http://www.tagesschau.de/)

Das Virus wurde 1967 in Marburg (Hessen) entdeckt. In Laboratorien dort und in Belgrad starben damals sieben Menschen, welche sich bei Tierversuchen mit Affen angesteckt hatten.

2004 gab es einen Ausbruch in Ghana, wobei 202 der 252 Infizierten starben. Eine weltweite Ausbreitung sei unwahrscheinlich, erläutert ein Beitrag der [Tagesschau](http://www.tagesschau.de) vom 10.08.2021:

„Übertragen wird das Marburg-Virus über zwei Wege: Zum einen im engen Kontakt mit Wildtieren, die das Virus in sich tragen, zum Beispiel durch den Verzehr von Affen oder Flughunden. Das Virus kann sich jedoch auch von Mensch zu Mensch übertragen. Das geschieht vor allem durch direkten Kontakt mit den Körperflüssigkeiten einer infizierten Person, also zum Beispiel über dessen Blut oder Speichel.

Das größte Risiko einer Ansteckung herrscht daher, wenn es bei der Pflege von Infizierten keine ausreichenden Hygienevorkehrungen gibt. Außerdem kann es bei engem Kontakt mit Verstorbenen zu einer Übertragung des Virus kommen, zum Beispiel bei einer rituellen Waschung.“

Das Virus wird also nur durch engen Kontakt übertragen und nicht durch die Luft, deshalb schätzen Experten die Gefahr einer Pandemie eher gering ein.

Rasanter Anstieg der Zoonosen in Afrika

Auf die zunehmenden Gefahren durch Zoonosen wird mit einem Link im Tagesschau-Artikel vom 14. Februar 2023 (vorheriger Beitrag) aufmerksam gemacht. Im Newsletter wurde die Thematik in der Vergangenheit auch schon behandelt. Um das vorhergehende Thema abzurunden möchte ich auch noch auf diesen [Bericht der Tagesschau vom 23. Juli 2022](http://www.tagesschau.de) eingehen.

Im Aufmacher des Artikels von Norbert Hahn, ARD-Studio Nairobi steht: „... Zoonotische Infektionskrankheiten, die vom Tier auf den Menschen und umgekehrt übertragbar sind, breiten sich in Afrika zunehmend aus. Ein Alarmsignal - doch die WHO arbeitet an einer Gegenstrategie.“

Ein Drittel der von afrikanischen Gesundheitsbehörden bestätigten Krankheitsausbrüche in den letzten Jahren seien Zoonosen gewesen. Für Afrika sei das eine echte Bedrohung. Das sagte laut dem Bericht die Regionaldirektorin der WHO in Afrika, Frau Matshidiso Moeti.

Die afrikanischen Gesundheitsbehörden sind alarmiert und wachsam. Im Artikel heißt es weiter:

„Neben Covid-19 bearbeiten wir gerade elf andere Bedrohungen für die öffentliche Gesundheit“, so Ahmed Ogwel Ouma, geschäftsführender Direktor der afrikanischen Gesundheitsbehörde für ansteckende Krankheiten (CDC). Eine davon tauchte vergangene Woche in Tansania auf. Der mysteriöse Fall entpuppte sich inzwischen als Leptospirose, eine bakterielle Krankheit, die

von Nagetieren übertragen wird. Im Extremfall kann sie innere Organe angreifen und tödlich sein. Nicht nur in Afrika erkranken Menschen daran, auch zum Beispiel in Deutschland gibt es immer wieder einige Fälle.“

Für einige Zoonosen gibt es Impfstoffe. Aber da diese oft rar sind, habe arme afrikanische Staaten oft das Nachsehen gegenüber dem reichen Norden. Das beste Beispiel sei Covid-19, heißt es im Text. Und weiter:

„Mehr als 60 Prozent aller Infektionskrankheiten und mehr als 75 Prozent aller aufkommenden Infektionskrankheiten weltweit werden durch Krankheitserreger verursacht, die der Mensch mit Wildtieren oder Haustieren teilt“, sagt WHO-Expertin Moeti. Afrika spiele da eine besondere Rolle. Menschen und - als mögliche Krankheitsüberträger - Wildtiere rückten immer mehr zusammen.“



Ein Wildfleischhändler spricht mit potenziellen Kunden am Straßenrand im Bundesstaat Bayelsa, Nigeria.

Quelle: [www.n-tv.de/wissen/...](http://www.n-tv.de/wissen/) (Foto: Tife Owolabi/EPA/dpa)

Gründe seien das Bevölkerungswachstum auf dem Kontinent, die immer größere Mobilität von Menschen und die Suche nach Nahrungsressourcen, auch durch die Jagd. Afrika könnte nach Befürchtung der WHO "zum Epizentrum neu auftretender Infektionskrankheiten werden".

Das UN-Umweltprogramm hatte schon 2016, drei Jahre vor Covid-19, gewarnt, Zoonosen seien rasant auf dem Vormarsch. Massentierhaltung, Rohstoffabbau, Waldeinschlag: Der Mensch reiße "traditionelle Pufferzonen" zu der Welt von wenig oder noch unbekanntem Krankheitserregern selbst ein.

Um die Lage in den Griff zu bekommen, heißt das neue Zauberwort "One Health" (Eine Gesundheit). Die Afrikanische Union hat dazu im Juni eine Arbeitsgruppe mit Experten aus verschiedenen Bereichen eingesetzt. Menschen, Tiere und Pflanzen sollen als Teile des gleichen Lebensraums begriffen werden, den es zu schützen und gegen Krankheiten zu verteidigen gilt.

Die WHO und andere Organisationen setzen schon länger auf den "One Health"-Ansatz. Sollte das Ringen um die eine globale Gesundheit Erfolg haben, wird sich der in den nächsten Jahren in Zahlen festmachen lassen: an einem Sinken der Zahl zoonotischer Krankheitsausbrüche. Doch noch ist der Trend ein radikal anderer.“

Soweit die Textauszüge aus dem Tagesschau-Beitrag. In einem weiteren Artikel von www.geo.de vom 16. Februar 2023 zu diesem Thema steht folgender Text:

"Fast alles, was wir Menschen mit uns rumschleppen, kommt von Tieren. Die Masern zum Beispiel sprangen rund 300 v. Chr. von Rindern auf Menschen über", sagt

der Veterinärmediziner Fabian Leendertz vom Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung in Greifswald.“

Auf unserer Erde kann man wirklich sagen, dass Alles mit Allem zusammenhängt. Große Probleme können kleine oder unbeachtete Ursachen haben.

Wer operiert besser Frau oder Mann?

In einem [Medscape-Bericht vom 22. Februar 2023](#) wird von einer solchen wissenschaftlichen Untersuchung berichtet. Meine Vermutung wurde da bestätigt. Anhand von 3 gängigen OP-Verfahren bei denen genügend Vergleichsdaten vorhanden waren, fanden die Forscher heraus, dass weibliche Chirurgen seltener als ihre männlichen Kollegen in Zentren mit hohem Operationsvolumen arbeiteten aber häufiger mit Hochrisikopatienten betraut wurden. Und als Fazit blieb (Zitat):

„Dennoch fand das Forscherteam nach Berücksichtigung anderer patientenbezogener Faktoren **keine Unterschiede** in den Raten von Todesfällen oder chirurgischen Komplikationen **zwischen männlichen und weiblichen Chirurgen.**“

Foto des Jahres 2022

*Im Unicef-Newsletter vom 24. Januar wurde über das Foto des Jahres 2022 informiert. Das Foto ist dem argentinischen Fotografen **Eduardo Soteras** gelungen. Es zeigt Kinder in einem der viel zu vielen Kriege, bei einer Beschäftigung, welche Ihnen offensichtlich große Freude und Ablenkung bereitet.*



In der zerstörten Bibliothek einer Grundschule in der äthiopischen Region Tigray vertiefen sich zwei Kinder in Bücher. Das Lächeln in ihren Gesichtern verrät einen Moment kleiner Glückseligkeit. (Quelle: www.unicef.de/informieren/aktuelles/foto-des-jahres/wettbewerb-2022)

In solch einem Chaos machen solch strahlende Gesichter aber wieder Mut und strahlen Zuversicht aus.

Das hat zwar alles auch nichts mit Borreliose und Co zu tun, aber es zeigt, wie faszinierend Wissen und Lernen sind, und dass es immer Hoffnung gibt.

Herzliche Grüße

Erik Stein (im Auftrag des Vorstandes)

IMPRESSUM

Vorstand des Netzwerkes Selbsthilfe Sachsen, Borreliose, FSME und bakterielle Erkrankungen e.V.

Tel./Fax: 03724-855355

mail: borreliose-coinfektion@gmx.de

web: www.borreliose-sachsen.net